

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 60

Sonntag, 12. März 1927

34. Jahrgang

Helft den Sozialrentnern!

Im ganzen Reich marschieren in der kommenden Woche die Sozialrentner auf, geführt von ihrer rührigen Organisation, dem „Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands“. In Lübeck wird diese Heerschau der Nichtmehrarbeiter am Dienstag im Gewerkschaftshaus versammelt sein. Die volle Teilnahme und Unterstützung der noch Arbeitenden ist ihnen gewiß.

Seit Jahren erwarten die Sozialrentner vom Reichstage, daß ihnen geholfen werde. Die Sozialrentner haben in einem Leben voller Mühe und Arbeit den gesellschaftlichen Reichtum mehrten helfen. Aus ihrer Hände Fleiß gerann der Wohlstand der Gegenwart. Sie selbst aber haben nichts davon als ihr Eigen heimbringen können. Das Wenige, was sie besaßen, raubte ihnen die Inflation. Nun haufen

Millionen der Alten in Kellerlöchern und Dachkammern oft einsam und verlassen, da ihre Kinder gefallen oder fortgewandert sind. Ihre Not ist groß. Wehe dem, der seinen Ehegefährten verliert. Um ihn kümmert sich niemand mehr. So fand man in Halle vor einigen Tagen einen Invaliden, der angeblich an den Folgen von Schwindbruch und Krebs verstorben war, zum Skelett abgemagert in seiner Wohnung tot auf. Die steigende Zahl der Selbstmorde aus Hunger beweist die Not der Sozialrentner; denn diese stellen den höchsten Prozentsatz derjenigen, die freiwillig in den Tod gingen, dar.

So ist es denn kein Wunder, daß die Arbeitsinvaliden, nachdem sie sich organisiert hatten, öffentlich ihre Rechte fordern.

Die Arbeiterbewegung muß ihnen dabei helfen. Denn die Forderungen der Sozialrentner sind zugleich die Forderungen der Arbeiterschaft. Jeder Arbeiter wird einmal Invalide. Jeden kann der tödliche Zufall verunglücken lassen. Darum müssen die Forderungen der aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen nachdrücklich an den gegebenen Stellen vertreten werden.

Was fordern die Sozialrentner?

Die deutsche Sozialversicherung muß ausgebaut werden. Die Verschlechterungen, die in den letzten Jahren erfolgten, müssen aufgehoben werden. Betrachten wir darum einige Forderungen.

In der Unfallversicherung sind zwar im Jahre 1925 die Leistungen wieder auf einen Stand gesetzt worden, der die Goldwährung zur Grundlage der Rentenberechnung machte. Dabei sind aber eine Reihe von Härten entstanden, die namentlich die Altrentner schwer treffen. Insbesondere sind die Unfallrentner, die vor dem 1. Juli 1914 verunglückten, schwer geschädigt. Obwohl heute die Marx an Kaufkraft gegenüber der Friedensmarx weit über 40 Prozent eingebüßt hat, erhalten diejenigen Unfallrentner, die nach dem 1. Januar 1910 verunglückten, keine Erhöhung ihrer früheren Rentenbezüge. Die vorangehenden Jahrgänge erhalten nur ungenügende Aufbesserungen. Die Renten bis zu 10 Prozent, die nur bei recht erheblichen Verletzungen gewährt wurden, können jetzt ohne Zustimmung des Verletzten abgefunden werden. Die Witwen von Unfallrentnern, deren Männer nicht an den Folgen eines Unfalles starben, die aber zu den sogenannten Schwerverletzten über 50 Prozent gehören, erhalten keine Witwenrente, obgleich sie dieselbe durch die verdoppelte Pflege für ihre Männer reichlich verdient hätten.

Eine Verbesserung der Unfallgesetzgebung, die auch die Berufskrankheiten gewisser Berufe unter den Schutz der Unfallversicherung stellt, wird von den Berufsgenossenschaften und den zuständigen Behörden glattweg sabotiert. Es hat den Anschein, als ob dieser wichtige Fortschritt im Ausbau der Unfallversicherung dadurch aufgehoben werden soll, daß man alle

Berufskrankheiten, um die es sich im wesentlichen handelt, als bereits vor dem Jahre 1925 erfolgt ansieht. Leider hat der Gesetzgeber einen Stichtag festgesetzt, von dem an erst Berufskrankheit zum Berufsunfall wird.

Eine weitere unglaubliche Härte bildet die Herabsetzung des Jahresarbeitsverdienstes beim Vorliegen mehrerer Unfälle. Ein Arbeiter, der durch zwei Unfälle erblindet, bekommt nicht dieselbe Rente als ein Arbeiter, der durch einen einzigen Unfall völlig erblindet, obgleich in beiden Fällen 100 Prozent Erwerbsunfähigkeit vorliegt.

Die Sozialrentner fordern, daß alle Unfallrenten, ganz gleich, wann sie erfolgten, nach den heute geltenden Tarifföhnen berechnet werden.

Der Jahresarbeitsverdienst muß voll und nicht nur zu zwei Dritteln angerechnet werden. Den Unfallblinden sind die höchsten Pflegezulagen zu gewähren. Die Witwen von solchen Schwerverletzten, die besonderer Pflege bedürftig sind, müssen eine Witwenrente erhalten.

Die Invalidenversicherung muß sozialer gehandhabt werden. Die Altersgrenze von 65 Jahren muß wesentlich herabgesetzt werden. Die Kürzung der Renten beim Vorliegen mehrerer zusammenfassender Renten muß aufgehoben werden. Die Renten müssen soweit erhöht werden, daß sie einem jeden Bezüher ermöglichen, ohne Fürsorgezuschüsse seinen Lebensunterhalt angemessen zu bestreiten. Die Mittel hierfür können aus den laufenden Beiträgen leicht bestritten werden.

Die Krankheitsversicherung muß so ausgebaut werden, daß eine Aussteuerung der Mitglieder nicht erfolgen kann. Den Invaliden, die ihre Versicherungsbeiträge weiterhin ordnungsgemäß bezahlen, muß auch nach dem Bezuge einer Invalidenrente das Krankengeld ausgezahlt werden, wenn sie erkranken. Die gesamten Sozialrentner sind auf Kosten der öffentlichen Fürsorge oder der Landesversicherungsanstalten bei den zuständigen Krankenkassen zu versichern.

Solange es nicht möglich ist, die Renten aus den Versicherungsarten soweit zu erhöhen, daß die Sozialrentner einen ruhigen Lebensabend verbringen können, muß die öffentliche, gehobene Fürsorge einsehen. Deren Leistungen müssen zu Pflichtleistungen erhoben werden. Eine Prüfung der Bedürftigkeit darf nicht stattfinden. Die Mindesthöhe müssen vom Reich festgesetzt werden. Die Mittel hierfür müssen den Gemeinden aus Reichsmitteln zugeschoben werden.

Das sind, kurz zusammengefaßt, die Wünsche der Sozialrentner Deutschlands. Sie sind gewiß bescheiden und entsprechen durchaus den gegebenen Möglichkeiten. Es gehört

die ganze Brutalität eines deutschen Unternehmers dazu, zu behaupten, daß Deutschland zu einem Rentnerverorgungsstaate umgewandelt worden sei, der durch seine hohen Rentenleistungen den Arbeitswillen zerstöre und die Weiterentwicklung Deutschlands unterbinde. Der Kampf der deutschen Unternehmer geht seit einigen Jahren auf den

Abbau der Sozialpolitik

hinaus, die angeblich Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig mache. Stein um Stein haben sie aus dem stolzen Bau der deutschen Sozialversicherung bereits herausgehoben. Die Unternehmer rüsten zum Generalangriff auf die Sozialversicherung. Schon darum müssen die Bestrebungen der Sozialrentner unterstützt werden, die sich zum Gegenangriff rüsten. Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages sind die Sozialdemokraten dabei, die Forderungen der Sozialrentner zu vertreten und durchzusetzen. Die Massenkundgebungen der Sozialrentner werden diesem Beginnen der Sozialdemokratie den nötigen Nachdruck geben. Darum:

Sozialrentner heraus!

Der Berliner Stak

Berlin, 11. März (Radio)

Der Groß-Berliner Haushalt, der am Donnerstag im Stadtparlament vom Stadtkämmerer vorgelegt wurde, sieht 176 Millionen Mark laufende Ausgaben vor, was eine Steigerung um 11 Proz. gegenüber 1926 bedeutet. Allein aus der großen Arbeitslosigkeit erwachsen Berlin 50 Millionen Mark Kosten. Die Zahl der unterstützten Personen beträgt 16 Proz. der gesamten Berliner Bevölkerung. Um den Ausgleich des Haushalts zu ermöglichen, schlägt der Magistrat eine Erhöhung der Zuschläge zur Grundsteuer von 200 auf 230 Proz. und zur Gewerbesteuer von 425 auf 500 Proz. sowie eine Erhöhung der Hundesteuer von 60 auf 80 RM. vor. In seiner Eilatrede beschwerte sich der Stadtkämmerer besonders über die Benachteiligung Berlins bei den Steuerverteilungen. Bei der Einkommensteuer erhält die Stadt statt der ihr zustehenden 110 Millionen nur 78 Millionen Mark; rund 30 Proz. des Berliner Einkommens fließt danach anderen preußischen Gemeinden zu.

Reichskabinett und Aufwertungsgläubiger

Getauschte Hoffnungen

Das Reichskabinett hat am Freitag eine Vorlage über die Zahlung der Zinsen für ausgewerkete Hypotheken verabschiedet. Es handelt sich hier lediglich um eine neue Regelung der Zinszahlung, während die Grundlagen der bisher geltenden Aufwertungsbestimmungen trotz aller deutschnationalen Besprechungen in keiner Weise geändert werden. Die halb deutschnationalen, halb deutsch-volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ sagt zu dem Gesetzentwurf: „Es wäre falsch, wenn die Öffentlichkeit etwa an diese Vorlage irgendwelche größere Erwartungen knüpfen wollte. Die Regierung beschränkt sich lediglich auf die Aenderung einiger mehr formaler Bestimmungen, die in der Praxis zu Beanstandungen Veranlassung gegeben haben.“

Den Kameraden!

Siegreich den grauakalen, feuchtschleimenden Winternebel verdrängend, steigt die Frühlingssonne am Horizont auf und leuchtet wärmend, neues keimendes Leben zu Wachsen und Werden rufend, in diesen Sonntag der Trauer, in den Tag, der gewidmet ist dem Gedenken unserer toten Kameraden und der Trauer über die allzuvielen, allzuvielen, zerflossenen, zerrissenen, vergifteten, erstikten, verbrannten und zersetzten Brüder! Wie könnte es anders sein — als daß man in der warmen, leuchtenden Sonne stehend dennoch fröstelt und traurige Schwärze um sich verspürt: denn plötzlich peitscht uns wieder mit diesem Tage das Wissen um jene Wahnsinnzeit und drückt uns die Qual der Erinnerung an die, die wir verloren und die Fleisch von unserem Fleisch waren, das der Irrsinn dieses unmenschenlichsten Krieges mit roher Faust von uns gerissen hat. Wieder hören wir alle — die wir Väter verloren oder Söhne, Brüder oder nur Kameraden — das vielmillionenstimmige Stöhnen der Mißhandelten, das Sterbelied unserer Toten, vor denen wir uns neigen in Ehrfurcht und in Trauer. In Trauer, weil sie ihr kostbares Leben geben mußten für die Zwecklosigkeit des großen Wahnsinnsigen Machtrausches einer geisteserwittrten „Führerschaft“ — in Ehrfurcht, weil sie fielen als Schrittmacher für die Idee von Menschheit und Menschlichkeit, die den Greuel „Krieg“ überwinden wird, weil sie das Opfer der Allzuvielen kennt und ihr moralisches Gesetz erkannt hat. Die Toten, die Millionen, die blieben und die wir nicht vergessen können, stehen auf Posten für diese Idee und mahnen und sprechen und erinnern die Lebenden...

Der heilige Weg

Drüben in Frankreich finden wir als Kilometersteine einer langen traurigen Straße von den Alpen bis zum Meere Steine mit der Inschrift: „La voie sacrée“, „heiliger Weg“. Es ist die Straße, an deren Rändern die mißhandelten Knochen der Millionen ruhen, der große Friedhof der toten Soldaten um Verdun, in der Champagne, in den Argonnen, an der Aisne, an der Somme. Sehnsüchtig wollen wir sie besuchen. Da steigt aus fahler, über Erde ein braunes Feld, gespickt mit tausenden fahlen, öden, schwarzen Kreuzen, wie in Schlachtordnung militärisch sauber gruppiert, taufende und dennoch einsam, ungeschmückt und wie aus toten Augen weinend, jammernd in starrer Verlassenheit — der Stappenfriedhof derer, die die Heimat noch zu sehen erhofft hatten und die der Tod sich dennoch errang. Szemont! — Unter grauem Himmel liegt der Massenfriedhof „Verdun“. Die Erde noch zerrichtet, spanische Reiter, verrostete Stacheldrahtsegen, Eisen, fahle, farblose Qual grauam zerpeitschter Landschaft. Zwischen durch einsame Ruinen. Doch das „Granatental“, wo wir täglich auf Leiterwegen unsere Toten aufstapeln, zur lauberen Autostraße gewandelt, auf der Cooks Reisebureau in geheizten Automobilen sensationslüsterner Amerikaner „to visit the battlefields“ fährt mit marktschreierischen Führern. Als seien sie für Cook gefallen und für eine rentable Attraktion! Der Stel in uns würgt! In Fort Vaux hält ein Poilu Wache an dem Todes-Stollen, in dem an dem einen Ende Deutsche, an dem anderen Franzosen eine Woche lang, durch Tag und Nacht, sich mit Handgranaten, Messern und Flammenwerfern zerfetzten und zerbrannten; noch immer scheint der Stollen vom Gestöhn der zum Sterben Befohlenen erfüllt zu sein... Auf Fort Douaumont Beton- und Steinwerke. Der Friedhof von Divionnen, die mehr als acht Monate lang hier ununterbrochen — starben, die sich hier Tag und Nacht in unterirdischer Dunkelheit ununterbrochen — töteten, nicht aus Begeisterung oder Mut, sondern aus Angst vor dem Geißelwerden! Drüben unter dem Betonfraker liegen hundert, dort wieder mehr; aber überall liegen sie, im Massengrab, das Granate und Explosion ihnen gruben. — Weiter: in der kreideweissen, grünpatinierten Champagne. Wieder Friedhöfe, Friedhöfe. Um Souain, Verthes, Tahure; baumlos, strauchlos, schmucklos; schwarze Kreuze, Nummern, Nummern tausende, zehntausende! Dazwischen ein Denkmal, von monumentaler Größe und Scheußlichkeit, doch mit einer Inschrift, die verfährt: „Den Armeen der Champagne!“ Dann in den Argonnen — verloren, von wuchernden Farren und Strauchwerk überschlungen, in fast undurchdringlichen Waldstüden verborgen, die kleinen, fast schlummernden Friedhöfe. Ueber ihnen Waldesrauschen, Vergessen, blühende Natur, der Jammer umschleierndes Grün! Sie liegen einsam, schwer zugänglich — wie auch jene Unterstände des Kronprinzen, die Frankreich jorglam hat einzunähen lassen: unterirdische Luxusbauten, kleine Villen mit Parkettfußböden und allem Komfort, von allen Landsturmlenten und krüppeligen Schippern dem hohen Herrn bereitet... War das Krieg? „Krieg“ polaut ein anderer Unterstand, von dem wir noch erzählen wollen: das „ossuaire“, die Riesen-Knochenkammer oben im Norden, zwischen Lille und Arras auf dem Borette, die Knochenkapelle, wo tausende und aber

Möbel-Meding

nur Fischstr. 21

Geschäftseröffnung

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich am 15. März d. Js. im Hause Arnimstraße 41b ein

Kolonial- und Fettwaren-Geschäft

eröffne. Ich bitte, das mir bisher gewährte Wohlwollen auch auf mein jetziges Unternehmen übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Otto Hartz

Der Liebling fühlt ein Wohlbehagen in einem
Schulmerich
Kinderwagen



Kinderwagen + Klappwagen
Reparaturen u. Ersatzteile
Karl Schulmerich
Mühlensstr. Lübeck Fernruf 24248

Konkurs-Ausverkauf

aus der Konkursmasse der
Herrn Siegfried Mann, Breite Straße 33, I
Kompl. Schlafzimmer
einzelne Bettstellen
einzelne Ausziehbänke
Küchlein
komplette Stühle
Schliefkränze
Bettstommoden
Cafes
Sessels, Bettvorlagen
Gehilfsgebühren
Der Konkursverwalter

Abt. Konfektion:
Herren-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
Herren-Mäntel
Herren-Hosen
1 Bollen Damen-Siebler
und -Mäntel
zu jedem annehm. Preis
Bettlätzts = Gardinen
Eckamine
Madräs-Garnituren

Attentatsplan gegen H. Wendel

Mazedonierache für ein Buch:
Wie das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. mitteilt, ist es von
unbekannter Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß
eine Gruppe mazedonischer Emigranten einen Anschlag auf
Herrn Wendel plant.

HERMANN WENDEL'S
NEUESTES WERK

AUS DER
WELT

DER SUDSLAWEN

Politisches, Historisches, Sozialistisches, neben
zwei Südslawenfahrten und Nachdichtungen
südslawischer Lyrik / 282 Seiten stark / Ge-
schmackvoller Halbleinwand. Preis 8,- M.

Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW68
Lindenstraße 5

Lübecker Volksbote



Den Konfirmanden

lassen Sie an seinem Ehrentage
schön und elegant aussehen

Jedes Jahr widmen wir den Ein-
segnungsanzügen größte Sorgfalt.
Die reiche Auswahl zeigt die
neuesten Formen und nur gute,
echte Qualitäten. Dabei achten
wir aber auf niedrigste Preis-
stellung, damit der Kauf eines An-
zuges von bester Beschaffenheit
allen Eltern ermöglicht wird.

Es genügt anzulegen

für marengo und dunkle Stoffarten

19.- 25.- 34.- 48.-

für blau Cheviot, Melton, Kammgarn

22.- 29.- 42.- 58.-

Lehrlings - Ausrüstungen für jeden Beruf
Konfirmanden-Stiefel, -Hüte,
-Wäsche, -Schlipse

Spille & v. Lühmann

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung

Esperanto-Lehrbücher

zu herabgesetzten Preisen

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Kranke, die ihre Gesundheit schnellst, wied. erlang. woll. verl. meine kombin. magnetische Heilbehandlung

Verblühende Erfolge, wo alle and.,
inneren Mittel versagten. Von 12
bis 12,30 demonstriere ich meine Me-
thode vollkommen kostenfrei. Durch
einen Besuch haben Sie Gelegenheit,
die magnetische Wirkung am eigenen
Körper zu verspüren. Prospekt frei!
S. Andresen, pratt. Magnetopath.

Lübeck

Süßstraße
43

10-12

3-5

außer
Donners-
tags

3825

28./254. Preussisch-Südd. Klassenlotterie

Am gestrigen Schlußziehungstage der
5. Klasse fiel laut telegraphischer Meldung

die große Prämie von 1 Million RM

auf die mit je 5000 RM der Abt. 1 und 2
gezogene

Nr. 305 588

und zwar

500 000 RM nach Kiel

500 000 RM nach Freiburg i. Br.

Mit dem gestrigen Schlußziehungstag ist die
28./254. Lotterie beendet.

Die 29./255. Lotterie, in welcher wieder ins-
gesamt über **53 Millionen** Reichsmark zur
Verlosung kommen, beginnt mit Ziehung
1. Klasse am 20. und 21. April.

Staatliche
Lotterie-Einnahme **Jansen** Johannisstraße 18
Fernruf 3859

3419

+ Bruchheilung +

von Arztkommissionen bekräftigt
ohne Operation, ohne Berufsstörung
jedoch selbst Herze sich und ihre Familien von
uns behandeln lassen

Essentielle Dankfugungen:

Dem „Hermes“ Herzlichem Institut für
orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, be-
stätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode
vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit
ohne Beschwerde verrichten. Ahrendt, Woodhoff,
Wesselburen, 26. 7. 26. Berichte meinen Dienst
jetzt wieder ohne Band. Vielen Dank. H. Borger,
Sternitaun u. Osterbg., 9. 7. 26. Ich litt am
Schenkelbruch. Da ich mich an Sie wandte, war
ich in kurzer Zeit wieder gesund. Chr. Brandt,
Kadahn, 15. 9. 26. Ueber 100 amtlich be-
glaubigte Zeugnisse Geheilten liegen vor.

Sprechstunden unseres approbierten, speziell
ausgebildeten Vertrauensarztes in:

Segeberg: Hotel Germania, Dienstag, den

15. März, vormittags 8^{1/2}—12 Uhr.

Lübeck: Hotel Neuer Bahnhof, Dienstag, den

15. März, nachmittags 2^{1/2}—7 Uhr und Mittwoch,

den 16. März, vormittags 8^{1/2}—1 Uhr.

Hamburg: Esplanade Nr. 6, täglich von

10—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm. außer

Sonntags nachmittag und Sonntags.

„Hermes“ Herzliches Institut für ortho-
pädische Bruchbehandlung, Hamburg,

Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Fälschern, die uns nachzu-
machen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache
überhaupt zu kennen. (3842)

Billia! Ein Billia!

fette reife

Limburger

nur 40

M. Pauls

Käsehandlung / Schlumacherstr. 12

Verkauf auf der Diele!

Taglich geöffnet: v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 8-11 u.

Bade dich gesund!

REINIGUNGSBÄDER ALLES ART MEDIZIN BÄDER

Tel. 1525 Tel. 27427

Badeanstalt St. Lorenz
CATHARINENSTR. (beim Köhnhaus) HALTESTELLE Ume 12 u. 4

Grude

in langjährig
bewährter
Qualität

Adolf Borgfeldt, Lübeck
3829) Fernruf 672, 678



Kinderwagen
und
Sportwagen

Große Auswahl
Auf Wunsch Fah-
lungserleichterung.

Korbmöbel

aus Weide und
Beddigröhr.

Babywagen, Wasch-
körbe, Schließkörbe

Verkauf zu Fabrikpreisen:

Nur Krähenstraße 7

Unterhalb Bahnhofs, Fabrikgebäude

Hania-Druckerei u. S. Lübeck
3874) Ab Montag, 14. März 1927:
Neue Fernruf-Nummer
28 465

Amthlicher Zeit

Der Senat hat an Stelle des Oberlandesgerichtsrats Dr. Sievers den Regierungsrat Dr. Wegner zum Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses ernannt.

Berammlung der Bürgerfchaft

am Montag, dem 21. März 1927, abends 6 Uhr. Der Vorsitzende Gustav Ehlers

Fernsprechnummern des Vormundschaftsgerichts, der Aufwertungsstelle und des Katasteramts

Nach Inbetriebnahme des Selbstanschlußamtes sind die vorgenannten Behörden nicht unter der Sammelnummer der Gerichtsbehörden, sondern nur unter den besonderen Nummern 24980 und 24981 zu erreichen.

Aufforderung

Im Geschäftszimmer der Friedhofsbehörde, Kleiner Bauhof Nr. 15, liegen Verzeichnisse zur Einsicht aus, in die diejenigen Gräber auf dem Allgemeinen Gottesacker und dem St. Lorenz-Kirchhof eingetragene sind, deren Ruhezeit im Jahre 1926 abgelaufen ist.

Deutsche Arzneitaxe

Auf Grund des § 80 S. O. und des § 2 der M. O. wird verordnet: 1. In der Preisliste der Arzneimittel der Deutschen Arzneitaxe 1927 befinden sich zwei Druckfehler.

Nichtamtlicher Zeit

Wilhelm Sievers Gretchen Sievers geb. Kranz 3336) Vermählte 12. März 1927.

Heinrich Scheper Else Scheper geb. Schumacher VERMÄHLTE Utika Mich (Nord-Amerika), den 9. Febr. 1927

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute im Marienkrankenhaus unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Clara im fast vollendeten 22. Lebensjahre.

Vertreter für den Verkauf meiner Holzrollen, Salonfen u. Rolläden gesucht.

Pa. Zug. ca. 80 kg. wert Ein- fiedelst. 29c 2 Jungänger zu verkauf.

Sternwolle und Strümpfe in allen Qualitäten

NWK Wolle Die allbewährte gute Strickwolle

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorrätig

Achtung - Angler! Am Dienstag, dem 15. März 1927, abends 8 Uhr, im „Segler-Klubhause“.

Gegen d. Alkoholi! Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abstinenten-Bundes.

Wider den Trunk Stimmen der Dichter Preis 40 Pf.

Alkohol und Krankheit Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol von Victor Adler Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung u. Alkoholisimus Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und Strafreform Von Rechtsanwalt Dr. Siegr. Weinberg

Kartfreunde kaufen Spielkarten gut und billig

Preussische Klassen-Lotterie Die Ziehung der 5. Klasse ist beendet Die Prämie 500.000 RM.

Lose zur neuen Lotterie in 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Einteilung bietet an Ein Achtel-Los kostet monatl. 3 RM

Zur Konfirmation benötigt Ihr Sohn unbedingt einen Anzug

Obstbäume in allen Formen und Sorten Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen

Holzverkauf am Freitag, dem 18. März 1927 im Lindenhof

Holzverkauf Hochpreisverwaltung Reuss jede verkauft aus Bezirk Schattin

Holzverkauf 9 Uhr im Kalkenbasse anbringen

Waffenhaus Geschiebe am Freitag in des Waffenhauses

Zahnpraxis F. Behnke Moising Niendorfer Str. 21

Neue Möbel auf 12 Monate Kredit Stühle, Möbellager

Palast-Matratzen Anlage-Matratzen werden sofort in jeder Größe billig angefertigt.

Das Fahrrad ein Bau, keine Instandhaltung u. Reparaturen

Zigaretten Zigaretten C. Wittfoot Ob. Hübstr. 18.

Obstbäume in allen Formen und Sorten Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

ck. Gutin. Falsches Spiel. Der Anzeiger f. d. S. kritisiert die Lübecker Finanzen als nicht erfreulich, unterläßt aber dabei zu sagen, daß es allen Staaten nicht besonders geht. Vor allem auch dem Oldenburgischen Lande nicht, denn auch hier muß man mit einem Defizit von 1/2-1 Million Mark rechnen, wobei die Landesteile Lübeck und Birkenfeld nicht mit eingerechnet sind. Auch hat der oldenburgische Staat noch mit den Barmatverlusten zu rechnen, die bis jetzt etwa 6 Millionen Mark betragen.

Hansestädte

Hamburg. Niederlage der K.P.D. im Zentralverband der Angestellten. Bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag des 3. d. A. erhielten die Anhänger der kommunistischen Partei einen Reinfall, wie sie ihn sich wohl ärger nicht gedacht haben. Die Liste der Amsterdamer Richtung erhielt 3424 Stimmen, die Liste der K.P.D. 708. Einen Vertreter zum Verbandstag erhielt die Liste der kommunistischen Opposition nicht. Damit ist auch die Vereinnahmung innerhalb der hiesigen Ortsgruppe des 3. d. A. abgeschlossen. In Verbindung mit den übrigen Niederlagen, die die kommunistische Partei in den Gewerkschaften erlitten, ist damit über die Opposition der K.P.D. innerhalb der Gewerkschaften das Urteil gesprochen.

Bremen. Die Metallarbeiter Bremens sind in eine umfassende Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen der Gewerkschaften enthalten Lohnerhöhungen für die Arbeiter der Werften, der Metallindustrie und der Silberwarenfabriken sowie Arbeitszeitverkürzung und andere tarifliche Forderungen für die Arbeiter der Landbetriebe der bremischen Metallindustrie. Die Verhandlungen begannen für die Metallindustrie am 11., für die Werften am 15. März. Von der Lohnbewegung werden rund 10.000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt. Die Metallarbeiter fordern 6 Prozent Erhöhung — eine äußerst bescheidene Forderung.

Prinz Bruno Siemund-Jenburg-Bierstein

Ein Schelmerrädchen aus Mecklenburg

Wismar, 11. März

Nicht ein Domela, der sich in den sogenannten höheren Gesellschaftskreisen bewegte, aber auch einer, der sich den Prinzipien selbst beigelegt hatte, und seine Fänge in den Kreisen des Mittelstandes ausstreckte, fand vor dem Schöffengericht zu Wismar angeklagt wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Im Jahre 1923 war der 18jährige Gendarmereiwachmeisterjohn Bruno Siemund von Warburg nach Wismar gekommen, um in der Ingenieur-Akademie zu studieren. Das Studium behagte ihm wenig. Er schrieb nach Hause, daß er in Schwerin sein Abitur nachgeholt hätte, daß er Anstellung bei größeren Firmen erhalten hätte und forderte immer mehr Geld. Als sein Vater nicht mehr zahlen konnte, mußte er sich auf andere Art Mammon beschaffen. Seiner Braut, einer Schlichtermeisterstochter, erzählte er plötzlich, er heiße überhaupt nicht Bruno Siemund, sondern Prinz Jenburg-Bierstein. Seine Eltern seien in Brasilien und sehr reich. Er sei mündig und hätte von einer Großmutter, geborene Komtesse Salm, 50.000 Pfund Sterling, die in England lagerten, geerbt. Dem Mädchen versprach er die Heirat. Auch der Meister war mit einer solchen Ehe einverstanden, ohne sich näher über seinen zukünftigen Schwiegerjohn zu erkundigen. Geld hatte der Meister aber auch feins und da wendete sich der „Prinz“ an einen Makler. Dieser witterte ein gutes Geschäft und gab 500 Mark für einen Wechsel her. Der Wechsel wird fällig und wieder hilft der Makler aus; ja, er tut noch mehr. Die 50.000 engl. Pfund müssen angelegt werden. Erst soll das Gut Zletow gekauft werden. Dies ist aber nicht käuflich. Dann wird mit einer Kreederei vereinbart, daß ein großer Betrag in diese hineingesteckt werden soll. Der „Prinz“ telephoniert im Bureau des Maklers mit der Deutschen Bank in Hamburg. Doch dort ist die große Summe noch nicht eingetroffen. Er schreibt dann dem Makler und dessen Schwiegerjohn eine Vollmacht aus, daß jeder von ihnen 25.000 Pfund bei der Bank in Hamburg abholen darf. Er selbst pumpt den Schwiegerjohn des Maklers um 30 Mark an und um eine Handtasche. Er will nach Berlin fahren und dort die Beiseinigung, daß er fürstlichen Geblüts ist, holen. Die beiden nach Hamburg Geschritten warten vergebens dort und kommen mit leeren Händen heim. Doch die Bedenken zerstreut ihnen der „Prinz“ und da man einem solchen Menschen glauben muß, glauben ihm die beiden auch. Sie lösen ihm sogar noch einen Wechsel wieder ein. Aber dem Angeklagten wird schwummerig zumute. Er fährt nach Schwerin. Will dort Selbstmord begehen. Dazu hat er nicht Mut genug. Läßt sich von einem Kraftwagenbesitzer wieder nach Wismar und wieder nach Schwerin fahren. Auch während der 60-Kilometer-Fahrt ist der nötige Mut nicht eingetroffen. Nur der Kraftwagenführer hat das Nachsehen, denn wo bezahlt so ein „Prinz“ wohl etwas. Einige Zeit darauf fährt er nach Lübeck. Hier will er wieder Schluß mit seinem Leben machen. Wieder fehlt ihm der Mut und er glaubt, daß es zu zweien besser geht. Läßt sich von einem Lübecker Autobesitzer nach Wismar fahren und will seine Braut holen, damit sie mit ihm aus dem Leben scheide. Diese zeigt für eine solche Dummheit kein Interesse und damit ist die Prinzenrolle beendet.

Der Angeklagte gesteht, daß er auch nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher ist. Nur in den Gerichtsakten, da lebt der Prinz noch weiter, und zwar durch seine Unterschriften unter den Wechseln und einer Schuldverschreibung.

Der Angeklagte ist geständig. Er sagt, daß er nicht weiß, wie er dazu gekommen ist, eine solche Rolle zu spielen. Einige Aussprüche aus einem 58 Seiten langen Gutachten, das nebenbei wenig Wert hat, da es von einem Mediziner und nicht von einem Psychopathen ist, werden verlesen und zeigen, daß der Angeklagte ein pathologischer Lügner ist. Der Anwalt sucht aus der Pflanze des Angeklagten alle mißbräuchlichen Umstände heraus-

Die Finanzbehörde zum neuen Haushaltsplan

Erhöhter Fehlbetrag von 3844636 auf 3925386 RM. / Die Gehalts- und Pensionsliste erfordert 11589000 RM. / Erhöhung des Schulgeldes

Zu dem Entwurf des Haushaltsplans — der gegenwärtig im Haushaltsausschuß beraten wird — kommt jetzt ein Begleitter heraus, der eine Reihe Abänderungen einzelner Etatspositionen vorzieht und in dem einleitend folgende wichtigen Bemerkungen vorangestellt werden:

Hinsichtlich der angeregten Erhöhung des Schulgeldes wird bemerkt, daß diese Frage bereits in der Oberschulbehörde eingehend geprüft wird und daß dem Senat schon in aller nächster Zeit eine entsprechende Vorlage wird zugeleitet werden. Auch die Frage, ob ein Abbau der staatlichen Zuschüsse für die Museen möglich ist, unterliegt zurzeit der Prüfung. Entsprechend der Anregung der Finanzbehörde hat der Senat grundsätzlich beschlossen, eine besondere Instanz mit der Überprüfung der gesamten Verhältnisse der einzelnen Behörden, namentlich auch hinsichtlich ihres Personaletats zu betrauen. Dem Entwurf des Haushaltsplans nebst Gehaltsliste hat der Senat im allgemeinen zugestimmt.

Die Finanzbehörde gibt folgende Erläuterungen: Der Haushaltsplan schließt ab in Einnahmen mit 31326540 RM. in Ausgaben mit 35171176 RM. und mit einem Fehlbetrag von 3844636 RM.

Gegenüber dem Haushaltsplan des laufenden Jahres werden die Mehreinnahmen auf 3635310 RM. geschätzt, die Mehrausgaben auf 5598518 RM.

Mehreinnahmen

sind namentlich zu verzeichnen im

- 4. Abschnitt, Finanz- und Steuerwesen
 - an Pachten und Zinsen rund 60 000 RM.
 - an Zinsen 100 000 „
 - an Lotteriegewinnen 60 000 „
 - an Steuern und Gebühren 570 000 „
- 6. Abschnitt, Polizei
 - bei dem staatlichen Untersuchungsamt 70 000 „
- 9. Abschnitt, Behörde für Arbeit und Wohlfahrt
 - an Beiträgen zur Erwerbslosenunterstützung 450 000 „
 - an Erstattungen des Reiches zu den Kosten der Erwerbslosenfürsorge 2 000 000 „
- 14. Abschnitt, Unterrichtswesen
 - aus einer noch vorzunehmenden Erhöhung des Schulgeldes 180 000 „

(Das Unterrichtswesen kostet 1927 dem Staat über 5 000 000 Reichsmark, d. h. mehr als die Einkommensteuer erbringt. Die Finanzbehörde muß daher darauf dringen, daß die Einnahmen aus dem Schulgeld vermehrt werden, und hat einen Betrag in den Haushaltsplan eingestellt, der 50 Prozent des bisherigen Schulgeldes höher und der Mittelschulen ausmacht, ohne damit über die Art der vorzunehmenden Erhöhung der Schulgeldsätze Vorschläge machen zu wollen.

Von den

Mehrausgaben

- entfallen auf den
 - 1. Abschnitt, Senat und Bürgerhaus rund 70 000 RM.

zuholen und beantragt 2 Monate und 1 Woche Gefängnis. (Warum werden nicht immer so milde Strafen beantragt und warum wird nicht immer an die Waise der Angeklagten gedacht? D. S.) Das Gericht verurteilt ihn zu 3 Monaten Gefängnis und erläßt sofort den Haftbefehl.

Polizei und Volk

Die Verwirklichung des Grundgedankes, daß die Polizei für das Volk da ist und selbst einen Teil des Volkes bildet, kann sich nur als Endresultat einer langen Entwicklung in der Umstellung der Polizeibeamten und in erster Linie ihrer Führer ergeben. Man muß jedoch anerkennen, daß sich das Senerische Wort „Bitte näher treten!“ immer mehr an Stelle des alten Polizeiprinzip „Ich warne Reugierige!“ drückt. Einen neuen Beweis dafür liefert die Bücherreihe, die unter der Gesamtbezeichnung „Polizei in Einzeldarstellungen“ vom Staatssekretär Genossen Wegg bei Gerschlag und Sohn in Berlin herausgegeben wird. Sie wird nicht nur dem Polizeimann zur richtigen Einstellung verhelfen; einzelne der außerordentlich reich illustrierten Bändchen werden vielmehr dem Laien nicht nur eine spannende Lektüre, sondern auch eine Bereicherung seines Wissens bringen.

Eröffnet wird die Schriftenreihe durch das Bändchen „Polizei und Volk“ von E. von der Berg. Hier werden die tatsächlichen Zusammenhänge dieser beiden Faktoren aufgezeigt, die Polizeifunktionen in Theorie und Praxis besprochen und die Wechselbeziehungen zwischen Polizei und Volk in der Vor- und Nachkriegszeit, im modernen Staat und in der Zukunft ausführlich geschildert. Wie aber die Polizei zu dem geworden ist, was sie noch bis vor kurzer Zeit war, nämlich ein vom Volke begehrtes Instrument des Staates zur Unterdrückung des mit beschränktem Verstande begabten Untertanen und zur Benormung des Bürgers, wird erst besonders klar aus dem Bändchen „Die Geschichte der Polizei“ des Ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Kurt Meißner. Man erzählt hier viel Inter-

durch die Erhöhung der Zuschüsse an die Fluglinien,

- 3. Abschnitt, Justiz 120 000 „
- 4. Abschnitt, Finanz- und Steuerwesen
 - an Kosten der Straßenbeleuchtung 81 000 „
 - für die Schuldenverwaltung 628 000 „
 - (Verzinsung der 7proz. Schaganweisungen von 1926, Tilgung und Verzinsung der aufzuwertenden Staatsanleihen)
 - an den Wohnungsbaufonds 800 000 „
- 9. Abschnitt, Behörde für Arbeit und Wohlfahrt
 - für das Arbeitsamt 2 575 000 „
 - (namentlich durch die Kosten der Erwerbslosenfürsorge)
 - für das Wohlfahrtsamt 300 000 „
 - für das Landesjugendamt und Jugendamt 145 000 „
 - für das Amt für Anstalten und Werkstätten 160 000 „
- 14. Abschnitt, Unterrichtswesen 240 000 „
- 15. Abschnitt, Kunst, Wissenschaft und Gemeinnützige Zwecke 78 000 „
- 17. Abschnitt, Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung 109 000 „

Die Gehaltsliste schließt mit 10 116 000 RM. gegen 9 586 000 RM. des Vorjahres ab. Die Ausgaben für Gehälter, Ruhegehälter und Witwen- und Waisengelder betragen zusammen 11 589 000 RM. und beanspruchen 32,95 Proz. der Gesamtausgaben des Haushaltsplanes.

Die Finanzbehörde hat die Frage ernstlich geprüft, was zu tun sei, um den außerordentlich hohen Fehlbetrag zu verringern oder zu beseitigen. Eine Erhöhung der Steuern zu empfehlen vermag sie auch in diesem Jahre nicht. Sie ist aber der Meinung, daß die Anforderungen der Behörden auf das notwendige beschränkt werden müssen. Um Sicherheit zu haben, daß tatsächlich auch jedem Gebiet die Behörden nach Möglichkeit sparen, empfiehlt die Finanzbehörde, eine außerhalb der einzelnen Behörden stehende Instanz mit einer Überprüfung der gesamten Verhältnisse, besonders auch auf den Personaletat hin zu betrauen. In diesem Zusammenhang regt die Finanzbehörde an, verschärft darauf zu achten, ob nicht Beamtenstellen, die durch den natürlichen Abgang frei werden, künftig unbefestigt zu lassen sind.

Gewinnanteil von den städtischen Betrieben

sind wie im Vorjahr 3 Millionen Reichsmark eingestuft worden. Die städtischen Betriebe haben dagegen geltend gemacht, nur 2,3 Millionen Reichsmark abführen zu können. Die Finanzbehörde empfiehlt trotzdem von der Herabsetzung des Betrages abzusehen. Erweiterungsbauten, die eine Verbesserung des Betriebes darstellen, müssen aus Anleihemitteln bezahlt werden, wenn die Erneuerungsfonds nicht ausreichen.

Nach allen weiteren Abänderungen erhöht sich der eingangs genannte Fehlbetrag von 3 844 636 RM. um 3750 RM. + 77 000 RM. = 80 750 RM. auf 3 925 386 RM.

Die Finanzbehörde empfiehlt, diesen Betrag auf Anleihemittel anzuweisen.

essantes über die Polizei im Altertum und über ihre Organisation in England, Frankreich und Rußland. Ein Stück deutscher Polizei- und Sittengeschichte des vorigen Jahrhunderts geben die Bändchen „Polizei und Zensur“, in dem die ganze geistesfeindliche Tätigkeit der Polizei anschaulich zum Ausdruck kommt, und „Polizei in der Karikatur“, in dem der Autor mit dankenswerter Offenheit aus den satirischen Blättern früherer Jahrzehnte in Verbindung mit der politischen Zeitgeschichte die schönsten Stellen aneinandergereiht hat, die zu finden waren. Man kann wohl sagen, daß die Polizei in den Wit- und Spottblättern die Behandlung erfahren hat, die sie verdient. Für den Menschen unserer Zeit ist die Lektüre höchst lehrreich.

Ein weiteres Stück Polizeigeschichte enthält das Bändchen „Polizei und Technik“ von Ingenieur M. Feldhans. Überall mußte die Polizei dabei sein, bald zum Nutzen, bald auch zum Schaden der Entwicklung der Technik. In einzelnen Kapiteln „Polizei und Erfindungen“, „Polizei und Waffen“, „Polizei und Verkehr“, „Nahrungsmittelfälschungen“, „Kunstdiebstahl“ usw. wird die Rolle dieser Behörde angedeutet. Werden bei dieser Gelegenheit die Beziehungen der Polizei zum Verkehr nur beiläufig gestreift, so widmet ihnen Dr. Heindl ein ganzes Bändchen. Das mit besonders zahlreichen Abbildungen versehene Bändchen „Polizei und Verbrechen“ gibt eine fesselnde Schilderung der Organisation der Kriminalpolizei und ihrer technischen Hilfsmittel, der Personen- und Spurensicherstellung, der Daktyloskopie usw. Das moderne Polizeiproblem kommt in dem Bändchen „Polizei und Verkehr“ vom Ingenieur Giese und Fach zu seinem Recht. Die Bedeutung der verschiedenen Verkehrsmittel und die Rolle der Polizei im großstädtischen Verkehr werden hier vorzüglich dargestellt. Dieses Problem greift auch auf das Bändchen „Polizei und Kind“ über, da ja die Rolle der Polizei in der Erziehung des Kindes zum Verkehr nicht gering ist. Dr. Degenhard sagt manches Vorlesende über die Psychologie des Kindes, und Akademiker Dr. M. Hagemann schildert an einer Reihe von Beispielen die Kriminalität der Jugendlichen und sagt viel äußerst Wertvolles über die Eigenart der Reifezeit. Die Lektüre der einzelnen Bände ist aufs wärmste zu empfehlen. L. R.

Shaws Werdejahre

Von Julius Bab

„Auf Kosten meiner Mutter machte ich mich zu einem Manne, statt zu einem Sklaven.“ Es war vor allem die Mutter, die durch energische Ausnutzung ihrer musikalischen Gaben, als Klavier- und Gesangslehrerin, die Familie erhielt. Es scheint, daß diese Frau den Sohn verstanden und für die Erfüllung seines Lebensplanes willig gearbeitet hat.

Diese höchst ungewöhnliche, unheimlich kraftvolle Persönlichkeit — sie war fast achtzig Jahre alt, als sie noch in Londoner Mädchenchören Chorleiterin war! — wird von ihrem Sohne später mit den Worten gelehrt:

„Meine Mutter arbeitete für meinen Lebensunterhalt, statt mit zu predigen, für ihren zu arbeiten. Deshalb nehmt den Hut vor ihr ab.“

Und was den Vater, der in dieser Familie freilich immer weniger wichtig war, anbelangt, so lag es wohl überhaupt nicht in seiner Natur, irgendwie ernsthafteste Proteste zu erheben. In ähnlicher Untätigkeit wie in Dublin verzehrte er in London mit seiner Familie seine kleine Beamtenpension, und Shaw erzählt, daß der nicht alt gewordene Mann gerade noch die erste, sehr anerkennende Kritik über Shaws Romane erlebte — „der einzige Dank, den er für seine kleine Pension je erhalten hat.“ — Wenn also Bernard Shaw während dieser Londoner Werdejahre bei seinen Eltern ein Dack über dem Kopf und etwas zu essen hatte, so lernte er im übrigen doch den Mangel recht gründlich kennen. Seine Kleidung wird uns als einigermaßen ruppig beschrieben. Der große, magere Mensch sah nach der Versicherung eines seiner Freunde wie „ein ziemlich anständiger Landstreicher“ aus. Freilich, Shaw hat in dieser Beziehung niemals Ehrgeiz entwickelt. Recht urtümliche Geschichten werden noch aus der Zeit, da er schon ein namhafter Theatertitler war, berichtet von Logensichtekern, die sich über seine nicht gentlemanlike Kostümierung entrüsteten. Erst später, nach seiner Heirat, hat seine Gattin einen leidlichen Kompromiß zwischen seinen bequemen Neigungen und den Anprüdungen der Gesellschaft zustande gebracht. Ueberhaupt bedrückte ihn der Geldmangel nie sonderlich. Der ist, wie Shaw ausführlich schildert, nur „für die armen Verwandten der Reichen“, für die kleinen Leute mit gesellschaftlichen Aspirationen. Wer davon frei ist, hat keine Sorgen — der Landstreicher so gut wie der Millionär. Und der junge Shaw war im höchsten Maße von gesellschaftlichem Ehrgeiz frei. Er sorgte sich also nicht allzusehr, wenn zunächst seine literarischen Bemühungen seinerlei materielle Früchte trugen. Eine kleine Zeitschrift, bei der er als Musikkritiker eintrat, verlor er bald. Und mit grimigem Humor zählt er die drei materiellen Erfolge auf, die ihm die ersten fünf Jahre seiner Schriftstellerei einbrachten: Er bekam einmal einen Reklameartikel für einen Medizinapparat, einmal eine „Flauderei“ über Vornamen in einem Seherblatt und einmal ein paar Reime als Unterfertigung für das Bild eines ihm befreundeten Kupferstechers bezahlt — das waren seine Einnahmen. Die fünf sehr didaktischen Romane aber, die er in diesen fünf Jahren niederschrieb, machten ihm nur Kosten, Postkosten nämlich, wenn sie allmonatlich als hässliche braune Pakete unfrankiert von dem einen Verleger zurückkamen, um unfrankiert zu dem nächsten zu wandern, von dem sie nach kurzer Frist mit gleichen Erfolge zurückkehrten. Auf diese Weise kam Shaw wenigstens zu einem Autogramme eines seiner wichtigsten Dankes- und Zeitgenossen; der große Erzähler George Meredith war damals Sekretär in einer der Verlagsanstalten, denen Shaw sein Erstlingswerk zusandte. Und er lieh es mit einem Guiraxen zurückgeben, das aus dem ausführlichen Wort „No“ bestand.

Mehr als ein halbes Jahrzehnt lang Shaw so mit Armut und Mißerfolg. Was ihn in dieser Zeit, da er nichts galt und nichts besaß, in dieser absolut proletarischen Situation auch äußerlich auszeichnete, erhielt und ihm die Gefahr, aufs Kampfen niederzuschlagen, jederzeit fernhielt — das war jene unwillkürliche Folge Haltung, die er selbst seinem angeborenen „Glaube“, der ehrgeizigen Bürgerlichkeit seiner Familie zuschreibt. Es waren auch erhebliche Talente, die ihn gesellschaftlich über Wasser hielten; als einem tüchtigen Klavierbegleiter (gewiß auch als Sohn seiner in musikalischen Kreisen gewandten Mutter) hielten ihm die Häuser der guten Gesellschaft offen. Daß dies Gefühl seiner Klasse, das Gefühl, den Besessenen, den Herren des Landes zu entstammen, bei Shaw lebendig blieb, daß er nie im Gefühl ganz auf das Niveau derer fiel, die nichts zu verlieren und nur zu gewinnen haben in dieser beschwerlichen Kulturwelt — das war nicht ohne Bedeutung für den späteren Umwälzler, es gab seinem Revolutionismus Freiheit und Schwung, aber auch Maß und Klarheit — gab ihm statt blinden Zornes trübende Zielstetigkeit.

Aber wichtiger war freilich, was ihn in jenen Jahren an Kräften der Unterwelt zugetrieben wurde, an revolutionärem Sinn und Empörergefühl. Sein Kostgeld und sein Mißerfolg kamen nicht nur dem Her, was an seiner jungen Produktion fehlte, sondern von dem, was in seinen Romanen neu und eigen und deshalb beunruhigend war für die kapitalistischen Anwesenden, der Lebensverfälschung fürs englische Publikum. Diese Leute fanden, daß dieser Arbeiter seines Lohnes nicht wert sei — und sie hatten die Macht, ihn hungern zu lassen. So hätte ihn eigenste Erfahrung lebend machen müssen für die bedenkliche Verletzung der wirtschaftlichen Macht in unserer modernen Gesellschaft. Aber er lernte auch mit sich zurecht, und er fand Freunde, die ihm den Mut schafften. In zahlreichen Vereinen, öffentlichen, christlichen, sozialpolitischen Gesellschaften tauchte der junge Shaw in diesen Jahren auf und gewann allerlei Kameraden, Leute von Namen und Bedeutung sind darunter, die ihm neue geistige Weiten aufschlossen. In einer humanitären Liga wird er in die Beziehung und Nachfolge Schellings eingeführt, der für die Engländer des 19. Jahrhunderts das Vorbild eines fähigen Freiheitsliebenden ist. Unter solchem Einfluß wird Shaw auch Vegetarier. Er hat seit seinem fünf- undzwanzigsten Jahr kein Fleisch mehr gegessen und behandelt diese Tatsache durchaus nicht nebenwärtlich; wie auch Ablehnung und Bekämpfung von Tabak und Alkohol ganz wesentlich zu seinem Lebensprogramm gehören — 1879 tritt Bernard Shaw dann in einen ethischen Debattierklub ein, die „Fetich Society“. Und hier machte er die Bekanntschaft von Sidney Webb. „Er war mir von größerem Nutzen als irgend ein anderer Mann, dem ich begegnet bin, und er wird noch Enseland von größerem Nutzen sein, als irgend ein Mann dieser Zeit.“ Sagte Shaw, und ein andermal nennt er seinen Freundschaftsbund mit Webb „das Klügste, was ich in meinem ganzen Leben gemacht habe!“ Webb, der als Hypochondriker der englischen Gewerkschaftsbewegung, zusammen mit seiner Frau Beatrice, eine Bekanntheit geworden ist, der noch heute als Mann der Feder wie der Tat ein Hauptbeweger des englischen Sozialismus ist, Webb wurde Shaw ein intimer Freund und half auf den Frieden sozialer Kritik ein wichtiger Begleiter, halb Ratsgeber, halb

Lehrer. Der Sozialismus packte die Freunde zuerst in der damals bei den Angelsachsen mächtigsten Form: in der Bodenreformidee des Henry George. 1882 hielt der New Yorker eine mächtigste Rede in London und entzündete die libertarische Jugend „Fortschritt und Anmut“, und von da zu Marx, Kapital. Der große Schriftsteller fing mit seiner hinreichenden Dialektik den jungen Iren ein — ein paar schwärmerisch wilde Jugendjahre lang (von 1883—1888) war Shaw Marxist sans phrase. Sein bisheriges Leben lang aber blieb er Sozialist.

Diese Londoner Hungerjahre von 1879—1885 waren Shaws eigentliche Studien- und Lehrzeit; sie (nicht die unterirdisch dämmende Dubliner Zeit) haben etwas vom Glanz der Jugend, von Glück und Unglück des eben Erwachsenen, der auf einmal die ganze Welt, die lebendige und tote, Gegenwart und Zukunft auf sein, sein Leben bezogen sieht; der plötzlich sieht, daß die Bilder der Mater, die Verse der Dichter, die Worte der Weisen ihn meinen, ihn selber — weil von seiner Sache gehandelt wird, weil sie alle ja nur von ein und derselben Sache handeln: vom Leben, dem einen großen, unlagbaren, jealichen Aufschwungs fähigen Leben, das man da in seinen Adern pochen fühlt. Das ist die beklüdennde Zeit des Reisens, wo jeder, auch der am meisten sozial veranlagte Mensch, Bohemien ist und sein kann und sein muß — weil er zuviel in sich spürt, um Schranken zu achten, um anderer zu bedürfen, um irgend etwas für unerreicht zu halten. Dies ist die Zeit, in der der Mensch wahrhaft mehr als von Brot, von Musik und von Bildern, von großen Worten und von größeren Träumen leben kann. Aber wenn Shaw mit Bezug auf diese Zeit einmal sagt:

„Ich konnte nach dem Hampton-Court-Palace und der Nationalgalerie gehen, mich an Mantegna und Michelangelo erfreuen, während die Millonäre bei ihren abgeschmackten Gelagen gähnen; ich konnte beim Anhören der neuen Sinfonie von Beethoven, wenn ein schlechtes Tempo genommen wurde, mehr leiden, als eine Herzogin, die ihr Diamantenhalsband verliert.“ — So ist dieser öfter zitierte Satz doch nicht bloß die landläufige Kennzeichnung eines idealistischen Jüngers, der von seinem inneren Besten lebt. Es klingt da sehr vernehmlich schon die Erkenntnis des Sozialisten mit an: er weiß der Gesellschaft Dank, daß sie so für seine geistigen Bedürfnisse Sorge trägt, daß sie die geistigen Genußgüter zum Teil schon wahrhaft kommunistisch organisiert hat, daß die Genußgüter dem Habenichtes genau so viel bieten wie dem Millionär. Und er stellt anheim, die Wohlhabenheit und Nützlichkeits einer ähnlich gerechten Verteilung der materiellen Güter zu folgern.

(Mit besonderer Erlaubnis des E. Fischer-Verlages, Berlin, der ausgezeichneten Biographie „Bernard Shaw“, von Julius Bab, entnommen.)

Zwei Sträflinge

Erhaltungslösung brannte die mittägliche Sonne den Straßen, Häusern, Dächern und Menschen des kleinen Städtchens das glühende Merkmal eines dröhnenden Sommerlages auf. Nur hier und da glitten einige leichte Wolken unter dem Glutball hin, warfen schnelle, zerfallende Schattenbilder über die Landschaft und verschwebten wieder in der Ferne. Alles Leben schien erstorben. Nur selten sah man Leute gehen. Es war ein Tag, der zum Kühlen zwang und nur das Notwendigste gefahren ließ. Doch wenn auch viele Menschen ruhen, so gibt es doch für andere wiederum keinen Feiertag.... Und sei die Ernte noch so kläglich.

In diesem Tage hatte das Gras zwischen den Pflastersteinen der Gefängnisstraße draußen vor dem Städtchen eine gewisse Höhe erreicht. Was lag da näher, als dieses hübsche Grün zu morden? — Zwei Strafgefangene mühten sich auf hartem Stein, den Fugen die dünnen Gräser zu entreißen. Unbarmherzig brannte es mit Feuertönen vom Zenith. Ein Wärter drückte sich besorgt in den Schatten einer nahen Ulme.

Das alles sah ein Fremder, der des Weges kam als einziger im weiten Felde. Er wunderte sich über die seltsame Gruppe. Ein kleines Weibchen hielt er inne — und schon trafen ihn die Blicke des einen Gefangenen. Aber was für ein Gesicht war das! Sind das die Züge eines Verbrechers, fragte der Betrachter sich besürzt. Was brachte diesen Menschen hinter Kerkermauern, daß er in dieser Glut sein Dasein hüten muß? Wie flehend und heischig zugleich schaute er mich eben an! Er dünkt sich gewiß ein Geächteter der Menschheit. Was mag sich jetzt in seinem Innern abspielen? — Schon wollte der Fremde auf den Wärter zuschreiten, als ihn die zweite Gestalt fast durchbohrend ansah. Ein höhnisch grinsendes Gesicht war seinen Augen zugewandt. Tüchtlich hinstellte ihn der Sträfling an. Das sind die Spuren eines edlen Verbrechers — durchführt es den Fremden — hinter dessen finsterner Stirn hinterhältige Gedanken lauern! Der weiß sich schon zu rächen für diesen und andere schwere Tage, wenn er einmal wieder freigesprochen ist! „Ja, sieh mich nur an“, sagt sein häßliches Lächeln, „vielleicht wirst Du auch noch einmal ein Opfer meiner Rache. Sieh Dich nur! In diesen Weichling da braucht Du Dich nicht zu kümmern. Der wird doch nächsten an dem Schlauchleben verrotten! Der taugt nicht für unsere Junge!“ — Dann lehrte sich der unheimliche Geselle wieder seiner Arbeit zu, krümmte den Rücken und ertug weiter mit hartnäckiger Ausdauer die Last der Hitze. Der Fremde wandte sich und ging weiter. Das Bild von dem ungleichen Gespann bei der merkwürdigen Arbeit begleitete ihn.

Einige Tage später lautete das Latenglocklein für den Sträfling mit dem drüben Gesicht. Er hatte sich in seiner Zelle erheitert und war einen Brief zurückgelassen, der die Worte enthielt: „Was ich getan habe, geschah in der Not. Ich konnte meine Verfehlung noch gutmachen. Aber was man mir getan hat, das konnte ich nicht länger mehr ertragen.“

Wilhelm Krenreuther.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Strömung. In der Sitzung vom 12. März wurden die Verhandlungen mit dem Eisenbahnverband über die Einführung der Lohnsenkung beschlossen.

Hinweise auf Versammlungen. Theater usw.

Abendunterhaltung. Sonntag bringt die Operette eine Neuauflage der „Liederkönigin“. Die „Liederkönigin“ ist eine der beliebtesten Operetten der Welt. Sie ist ein Werk der genialen Operettenkomponisten, die hier am 12. März zum ersten Male in der Operette aufgeführt werden.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Handball. Sonntag, den 13. März, nachm. 3 Uhr spielen Turner 1 gegen Turner 2. 4 Uhr bei Straße. Turnspiele des 3. Bezirks. Genossen, die sich als Schiedsrichter beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Adresse an mich aufgeben zu wollen. 3. U. Schiedsrichterbüro Mann W. Jahnke, Teichstr. 4.

Bereinigtes Trommel- und Pfeifenkorps. 3. Bezirk. 3. Kreis der Arb.-Turn- und Sportabteilung. Der Genosse Schimmelbusch ist von jetzt an technischer Dirigent. Diejenigen Abteilungen, die dem Bezirkskorps angeschlossen sind und Instrumente benötigen, haben dies beim Genossen Schimmelbusch, Lübeck, Debenau 21, zu melden.

Besichtigungen der Fußballpartei. Sonntag, den 20. März:

51. A 3.00 Uhr: Nordwärts 1 — Rüditz 1, Rosenhof, Hier. 52. B 3.00 Uhr: Trammünde 1 — ITB 2, Trammünde, Grandt. 53. B 9.30 Uhr: ITB 2 — Stöfelshorf 1, ITB-Platz, Weimer. 54. B 11.00 Uhr: Bittoria 1 — Schlutup 1, Bittoriaplatz, Bittoria. 55. C 11.00 Uhr: ITB 3 — ITB 4, ITB-Platz, Friedrich. 56. C 2.30 Uhr: Bittoria 4 — Schlutup 2, Bittoriaplatz, Köpke. 57. C 2.30 Uhr: Schwartau 1 — Döbesloe 2, Schwartau, Burmeister. 58. Jgd. 2.30 Uhr: Seeck 1 — Moisting 1, Seeck, Weiger. 59. Jgd. 1.30 Uhr: Schwartau 1 — ITB 1, Schwartau, Chiers, Nordwärts.

Besichtigungen der Fußballpartei. Sonntag, den 27. März:

69. a B 1.15 Uhr: Bittoria 2 — Moisting 1, Bittoriaplatz, Schiedsrichter: Mathews, Schwartau.

Fußballpartei: Spielausschlag. Das für den 20. März angekündigte Bezirksspiel: Nordwärts 1 — Rüditz 1 wird nach dem Regenverlet. Nordwärts hat dafür zu sorgen, daß der Platz am genannten Tage zur Verfügung steht.

Wöchentliche Arbeiter-Schachturniere. Unterirane 102 (Gerbs). Die diesjährige Schachturniermeisterschaft wurde am 8. März ausgetragen. Gespielt wurde in 6 Gruppen a 4 Mann. Die Sieger in den einzelnen Gruppen waren folgende: 1. Gruppe: Brig. 3 P. 2. Gruppe: Briggow. 3. Gruppe: Rorm. 4. Gruppe: Teg. 5. Gruppe: Schumpff. 6. Gruppe: Thau. 7. Gruppe: Die sich damit für die Endrunde qualifizierten. Das Ergebnis in der Endrunde war: Schumpff, 4 P., Teg, 4 P., Rorm, 3 P., Briggow, 2 P., Thau, 1 P., Briggow je 1 P. Der Stärkste der nun zwischen Schumpff und Teg folgen mußte, gewann Schumpff, und errang damit die Schachturniermeisterschaft für das Jahr 1927.

Schiffsnachrichten

Dampfer Riga ist am 10. März, 9 Uhr abends von Memel nach Lübeck abgegangen.

Angelommene Schiffe

11. März 1927:

K. Anna, Kapt. Maden, von Odense, 1 Tg. — M. Cölar, Kapt. Behrens, von Kurland, 14 Tg. — M. Danneberg, Kapt. Jensen, von Hadersleben, 1 Tg. — M. Glarborg, Kapt. Gluck, von Halmstad, 3 Tg. — S. Spes, Kapt. Kroon, von Helsingör, 10 Tg. — M. Altor, Kapt. Olsson, von Horsens, 1 Tg.

12. März 1927:

D. Aug. Blume, Kapt. Blume, von Hendsburg, 1 Tg. — M. Beatrice, Kapt. Bernsdson, von Kiel, 1 Tg. — M. Genby, Kapt. Petersen, von Helsingör, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

11. März 1927:

D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gettenburg, Städt. — D. Vino Kumpmann, Kapt. Westhof, nach Emden, Iser. — D. Hans D. Joppen 11, Kapt. Bartels, nach Stettin, Städt. — D. Ralfburg, Kapt. Barming, nach Haindorf, Städt.

Lübeck-Hamburger Dampf- und Schiffsverkehrs-Gesellschaft

Dampfer Wiborg postete den Nord-Östsee-Kanal am 10. März nachmittags auf der Reise von Danzig nach Gravelines.

Geschäftliches

In den grundlegenden Vertragsregeln gehört die Verwendung eines guten fettes, das sich rasch und stark erhitzt, nicht spritzt, wasserfrei und vollkommen geschmeidig ist und bräunt ohne anzubrennen. Palmöl ist allen Hausfrauen als vorzügliches und billiges Fett bekannt. Es hat den Vorzug, daß dem Aroma des jeweiligen Bratgutes so anzupassen, daß der Eigengeschmack in vollkommenster Weise gewahrt bleibt.

Marktberichte

Butterpreise. Ratifizierung der Hamburger Buttermarkierungs-Kommission. (Grobhandelsabrechnungspreis, ab Reifezeitung, ohne Käfer, per 50 Kilo netto, reine Ware ohne Decort). 1. Qualität 171—172 RM., 2. Qualität 165—167 RM. Tendenz ruhig.

Hamburger Getreidepreise vom 11. März. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). (Preis in Reichsmark für 1000 Kilo). Die niedrigeren Notierungen, die von allen Seiten gemeldet wurden, haben ihren Grund auf unseren Markt nicht verfehlt. Das bisher zurückgehaltene inländische Angebot ist reichlicher geworden und Antiegebote wurden berücksichtigt. — Weizen 262—266, Roggen 242—244, Hafer 197—203, Sommergerste 210—250, alles ab Inland-Station, ausländ. Gerste 206—210, Mais 175—178, beides wassergefren Groß-Hamburg verzollt. Peluschen und Zwittermelde etwas freundlicher.

Schweinefleisch. Hofhof Stenung. Hamburg, 11. März. Direkt dem Schlachthof zugeführt 745 Stück, der Markthalle 3994 Stück, zusammen 6739 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht für: beste Fettfleisch 59, mittelmäßige Ware 57—58, gute leichte Ware 56—57, geringe Ware 55—56, Sauen 48—54 RM. Handel: Langsam.

Rindfleisch. Hamburg, 10. März. Die Zufuhr zum heutigen Zentral-Veielmarkt der Provinz Schleswig-Holstein betrug 789 Stück gegen 627 in der Vorwoche, mithin eine Mehrzufuhr von 122 Stück. Es wurde bezahlt für: geringere Ware 0.65—0.70 RM., gute leichte Ware 0.75—0.85 RM., gute mittelmäßige Ware 0.75—0.90 RM., beste schwere Ware 0.70—0.75 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. In Ausnahmefällen wurde für prima ausgeschuchte Ware ebenfalls über Notiz bezahlt. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0.60 bis 0.65 RM. das Pfund Lebendgewicht. Zum heutigen Zentral-Veielmarkt war die Zufuhr ziemlich erheblich. Der Handel gestaltete sich aber nur drüben, und es konnte der Markt nicht gekäumt werden. Die Preise mußten nachgeben. Die Zufuhr an fetten Schweine betrug 5 Stück gegen 3 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurden bezahlt für: 1. Sorte 56—57, 2. Sorte 55—56, 3. Sorte 54—55, geringere Sorte 53—52, Sauen 48—50 Kilo für das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der am Halbmärkte zugeführten Tiere betrug 5 gegen 10 Stück in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für: nächste Käber 20—30, für ältere Käber bis 60 Kilo, das Pfund Lebendgewicht.



Annoncen-Schmidt

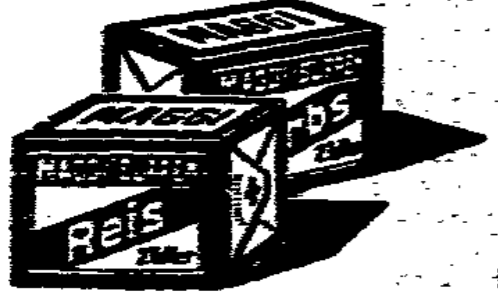
 Anzeigen-Annahme für

alle Zeitungen Fernruf-Selbstanschluß

 des In- und Auslandes

Breite Str. 95 29 577





Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe

 bieten **MAGGI'S** Suppen-Würfel

 Viele Sorten, z.B. Eier-Madein, Reis, Blumenkohl, Ochsenschwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Reis mit Tomaten usw.

Für unsere Frauen

12. März

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 60

Der Internationale Frauentag!

27. März bis 1. April

Von Marie Zuchacz

Der Internationale Frauentag hat seine Geschichte in den sozialdemokratischen Parteien. Die im Jahre 1910 in Kopenhagen versammelten Frauen beschlossen damals, in allen Ländern einen Internationalen Frauentag abzuhalten. Damals wollten die Frauen in der Hauptsache für die politische Gleichberechtigung demonstrieren. Die Frauenbewegung war in allen Ländern emporgeblüht. Das Selbstbewußtsein der Genossinnen begann sich zu regen. In allen kapitalistischen Staaten wurde der Kampf um das Frauenwahlrecht akut, in wenigen war es sogar schon eingeführt. Die Frauenerwerbsarbeit, eine Begleitererscheinung des Kapitalismus, wirkte sich psychologisch aus. Die Frauen lernten wirtschaftliche Selbstständigkeit, aber auch die durch ihre Doppelbelastung als Mutter und Erwerbstätige hervorgerufenen Sorgen kennen. Ihr wirtschaftlicher und sozialer Blick weitete sich; sie wurden heftiger, der Gedanke des Klassenkampfes schlug auch bei ihnen Wurzel.

Am 19. März 1911 wurde in Deutschland der Internationale Frauentag zum erstenmal begangen. Damals schrieb die „Gleichheit“, die Zeitung der Genossinnen Deutschlands:

„Genossinnen, arbeitende Frauen und Mädchen! Der 19. März ist euer Tag! Er gilt eurem Recht! Hinter eurer Forderung steht die Sozialdemokratie, stehen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die sozialistischen Frauen aller Länder schließen sich mit euch solidarisch. Der 19. März muß euer Ehrentag sein. Die ihr in Stadt und Land freudig: Heraus zum sozialdemokratischen Frauentag.“

Der Gedanke zündete. Die „Gleichheit“ veröffentlichte eine Zusammenstellung über die Veranstaltungen im ganzen Reich. Dänemark, Schweden, die Schweiz und Amerika berichteten über einen ebenso glänzenden Verlauf. In der Folge wurde in jedem Jahre der Frauentag abgehalten. Die Genossinnen schmückten sich mit roten Schleifen, die Säle wurden mit Tannengrün und Büschen der Vorkämpfer des Sozialismus festlich ausgestattet, Kampflieder wurden gemeinsam gesungen. Resolutionen wurden im Referat besprochen und als Forderung angenommen.

Der Krieg unterbrach den Zusammenhang der Genossinnen. Die Frauenerwerbsarbeit in Hamburg nahm an Verbindungen wieder auf, was den Händen der Führerinnen ermöglichte. Auch die Frage des gemeinsamen Frauentags tauchte wieder auf.

Inzwischen hat sich sehr viel geändert. Das Frauenwahlrecht ist in unseren Händen. Ist damit nun das Ziel erreicht? Was gibt es noch zu kämpfen? Sehr viel! Wir führen als Frauen heute wie damals den Kampf um eine bessere Lebensgestaltung des Proletariats. In fast allen kapitalistischen Ländern ist die Arbeitslosigkeit groß, führt der Arbeiter gegen den Kapitalismus einen zähen Kampf um höhere Löhne und verkürzte Arbeitszeit, um bessere Lebensbedingungen. In fast allen kapitalistischen Ländern sind die Führer des Kapitalismus bildungsfeindlich, soweit das Bedürfnis bei der Arbeiterklasse vorhanden ist. Überall kämpft die Frau an der Seite des Mannes, überall aber gehen ihre berechtigten Forderungen über die des Mannes hinaus, weil sie als mütterlicher Mensch und Hausfrau unter den kapitalistischen Auswüchsen viel mehr leidet. Überall kämpfen die Arbeiter um Licht, Luft und Sonne für die arbeitsfreie Zeit, die Wohnungsnot ist eine fürchterliche Geißel für Millionen arbeitender Menschen. Doppelt ist die Frau betroffen; ihre Freizeit ist kürzer; für sie ist die Wohnung oft zugleich Arbeitsstätte und Erholungsraum. Sie leidet seelisch darunter, daß ihre Kinder in luft- und lichtarmen Räumen aufwachsen müssen.

Die politisch bewußten Frauen wissen aber auch, daß es ihre Aufgabe ist, die Frauen und politisch Indifferenten wahrzunehmen. Nicht das Wahlrecht ist der Zweck unseres Kampfes gewesen; der Kampf war uns Mittel zum Zweck, das erreichte Wahlrecht ist erst eine der Waffen zum weiteren Kampfe. Viel gilt es zu erreichen für den Arbeiter, noch viel mehr für die Frau. Nicht nur die Gesetzgebung soll beeinflusst

werden. Tausend Vorkämpfer gibt es zu befechtigen. Erwerbsarbeit und damit die sozialen Schwierigkeiten für Millionen von Frauen haben in einer Weise zugenommen, wie es viele von uns heute noch gar nicht überschauen. Die Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit stellt auch an die Frauen unerhörte Anforderungen, während der Arbeitsprozeß der Hausfrau der unbemittelten Schichten von den Fortschritten der Technik noch fast unberührt ist. Die Vorteile denen, die es jenseits schon leichter im Leben haben, ist die Devise des Kapitalismus. Das ist in allen kapitalistischen Ländern gleich. Deshalb müssen die Frauen in ihren Kundgebungen am Internationalen Frauentag ihre Forderungen stellen, um der ganzen Welt zu beweisen, daß die Frauen sich gegen Unterdrückung und Entbehrung auflehnen, daß sie die internationale Solidarität mit der Arbeiterklasse fühlen, und daß sie im Sozialismus ihre Befreiung als Frau sehen.

Den Gefallenen

Wir sind die Brüder jener Millionen,
noch klingt in unsern Gassen ihr verlornen Schritt, —
und ihre Ketten klirren unsre Freiheit,
wir sind die Brüder,
Brüder halten Schritt.

Ihr habt in Euren euer Herz gegeben,
es war nicht Zeit zu sommerlichem Tag, —
wir werden nicht an euch vorüber gehen
und Sonne suchen. —

Ihr steht in unserm Morgen,
flammend hell, —
Anfang des neuen Tages,
den wir schreiten,
wie ihr. —

Wir sind nicht vorgerichtet
auf ein langes Leben,
es ist ein Tag so flammend rot,
wir müssen uns der Flamme geben —
und was sie schlägt
Das ist uns Leben: —
ein neuer Tag,
oder der Tod! —

Wir sind die Brüder jener Millionen,
noch klingt in unsern Gassen ihr verlornen Schritt, —
und ihre Ketten klirren unsre Freiheit,
wir sind die Brüder,
Brüder halten Schritt.

(Aus dem Drama „Die Ueberfahrt“ von Ernst Loosdrecht)

Liebe Martha!

Deine freundlichen Zeilen aus Schwartau in dem Beiblatt zu den Lübeckischen Anzeigen, betitelt „Die Frau in Haus und Stadt“ vom 10. März habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich ersehe daraus, daß die neue Regierung bestrebt ist, endlich Ruhe und Ordnung zu schaffen. Das hat die verfluchte sozialistische Regierung ja auch nicht getan. Daher sind ja auch Wilhelm und Ludendorff und wie die großen Männer alle hießen, aus Deutschland geflüchtet. Also endlich soll die Ruhe einziehen? Und was mich besonders freut, ist, daß die neue Regierung auch recht bald die Wohnungswirtschaft aufheben will.

Gott sei Dank, endlich hat jemand mal einen genialen Gedanken. Werden sich aber die Sozis ärgern, wenn ausgerechnet die Rechtsmänner solch netten Einfall gehabt haben. Ja, liebe Martha, die Sozis sind so eine Gesellschaft, die kommen natürlich auf so etwas nicht. Und denk Dir mal, was es für eine Menge

Arbeit gibt. Schon all die vielen Gerichtsvollzieher, die angestellt werden müssen, um die Leute, die nicht auszuziehen können, weil sie noch keine andere Wohnung gesucht haben, auf die Straße zu setzen. Und dann wieder die vielen Arbeiter, die die Möbel der auf die Straße gesetzten Leute nach der Armenbehörde zu schaffen haben. Und denn all die vielen Umzüge überhaupt. Und eine Menge Richter müssen angestellt werden, die die Streitigkeiten schlichten, und was kriegen bloß die Rechtsanwälte zu tun; gerade wie beim Aufwertungsgeßel. Alle, alle bekommen sie zu tun.

Ganz richtig schreibst Du, daß die Frauen sich dann die Art der Wohnung aussuchen können, die den Bedürfnissen ihrer Familie entspricht. Und diese Frauen sind doch so fürchtbar anspruchslos. Auch das wird von der linken Seite nie anerkannt. Die Menschen werden also nicht nur um, sondern der Friede auch wieder einziehen, nicht wahr Martha?

Nein, von den Linksparteien lassen wir uns nicht verwirren. Die haben ja auch kein Vaterland, das Deutschland heißt. Nicht mal in den Krieg sind sie gezogen, nur die Offiziere haben ihn verloren, ah gewonnen. wollte ich sagen; aber nachher bei der Revolution, da waren sie dabei, da haben sie — die Sozis meine ich — alles kurz und klein geschlagen. Meinst Du wohl, liebe Martha, daß die neue Regierung ebenso wie Butter und Eier auch neue Wohnungen aus dem Auslande einführen wird? Wird aber ein Spaß werden. Junge, Junge, werden sich die Sozis ärgeren. Na, die neue Regierung wirds schon schaffen.

Herzliche Grüße und Küsse Dein

Karlchen

NB. Schreibe bitte recht bald wieder, Deine Briefe sind immer so süßig zu lesen.

Das linkshändige Kind

Viele Kinder gelten als ungeschickt, weil niemand erkannt hat, daß sie Linkshänder sind. Die Kinder selbst sehen, daß sie hinter den anderen in ihren Leistungen zurückbleiben, und das Gefühl ihrer Untüchtigkeit verstärkt ihre Unbeholfenheit. Manche Begabungen verkümmern, und die Kinder wachsen zu unbefriedigten und unzufriedenen Menschen heran. Aufmerksame Mütter aber könnten hier viel verhindern und den Lehrer, später vielleicht auch den Lehrmeister, auf die Veranlagung hinweisen.

Bis etwa zum Schulbeginn bevorzugen die meisten Kinder weder die rechte noch die linke Hand. Der häufige Gebrauch der linken Hand veranlaßt ja gerade zu der ständigen Mahnung „das schöne Händchen“ zu geben, den Löffel in die „richtige Hand“ zu nehmen usw. Man schätzt die Zahl der Menschen, die eine ausgeglichene Veranlagung zur Linkshändigkeit haben, auf etwa zehn von hundert, also einen nicht gar so kleinen Prozentsatz. Da sie jedoch immerhin in einer erheblichen Minderzahl sind, so ist es selbstverständlich, daß man sich im Gemeinschaftsleben auf die stärkere Betonung der rechten Seite einigt, z. B. beim Ausweichen und Ueberholen, beim Bau von Werkzeugen und Maschinen, bei der Anbringung von Hausgerät, wie Türklappen, Griffen und dergleichen mehr. Nur begeht man den Fehler, über das praktisch notwendige hinauszugehen und die Linkshänder auch dort gedankenlos zu vergewaltigen, wo es ganz gleichgültig ist, mit welcher Hand etwas getan wird. Man sollte beispielsweise das kleine Kind ruhig mit der linken Hand seine Perlen auf die Schnur ziehen lassen, wenn ihm das leichter fällt als mit der rechten Hand. Das Kind bekommt ohnehin noch genug Gelegenheit, die Rechte zu trainieren — schon allein durch den Zwang, in der Schule mit der rechten Hand schreiben zu müssen.

Auch wenn ein achtjähriges Mädchen immer noch am liebsten mit der linken Hand näht, sollte die Mutter es ruhig gewähren lassen. Vor allem muß sie darauf achten, daß das Kind, gleichviel mit welcher Hand, das Beste leistet, was es nach seiner Begabung leisten kann, und nicht das Gefühl bekommt, daß Linkshändigkeit ein Fehler ist, etwas, dessen man sich schämen mußte. Die Altersgenossen in der Schule und in der Lehrstelle pflegen mit ihren Hänfcheln nicht zu sparen. In diesem Falle sollten die Eltern helfen, indem sie zu ihrem Kinde etwa sagen: „Lasse sie nur hänseln! Wenn du mit deiner linken Hand etwas Ordentliches schaffst, so wirst du sie noch einmal alle bestaunen!“ Nichts ist ja bei der Erziehung eines Kindes, das irgendwie von der Norm abweicht, so wichtig wie die Verhütung von Minderwertigkeitsgefühlen. Selbstvertrauen ist die Vorbedingung nicht nur für das seelische Wohlbefinden, sondern auch für die Entfaltung der Fähigkeiten, die in den einzelnen Menschen gelegt sind.

„Die Welt steht dir offen!“

Wie einer seinen Beruf wählt

Von Karl Ulrich

Wenige Monate bevor sich das Schultor auf immer für mich schloß, stand ich vor der Entscheidung.

„Was willst du nun werden?“ fragte mich der Vater in einem Tone, der eine sofortige Erklärung forderte.

„Was ich werden wollte?“

„Als ganz kleiner Bub wollte ich Roffkutscher werden. Ein Bauer Leiterwagen mit Rissen und Säden und ein paar schwarze weiße Holzpferden — das erste und letzte Spielzeug in meinem Leben — hatten mich mit dem Ruffschellen vertraut gemacht.“

„Als ich einige Jahre später auf dem Lande mehrere Wochen in Gemeinschaft von Hühnern und Pferden, Gänsen und Schafen lebte, entschied ich mich für Bauer. In den Phantasiestunden der letzten Schuljahre ward es mir zur Gewißheit, daß der Elektrotechniker wohl den interessantesten Beruf inne hatte. Noch eine Etappe des Schullebens hinter mir, und auch diese Wahl war überhott.“

„Was sollte mir ein solch alltäglicher Beruf?“

„Soldat wollte ich werden! Afrika-Kämpfer! Als Matrose wollte ich nach Riantschu, nach Wilhelmshand! Heute schlug mein Herz für diesen, morgen für jenen Heldenerwerb.“

„Und nun die Frage, was ich werden wollte?“

Sie kam mir unerwartet und ließ mich erschrecken.

„Was ich werden will“, so lautete noch das Thema meines letzten Schulaufsatzes, in den ich alle meine Berufsträume, die nicht Träume bleiben sollten, hineingelegt hatte. Mit einem nicht unwahrscheinlichen Mädchen gab mir der Lehrer das Heft zurück.

„Graumützlich lag nun die Wirklichkeit vor mir, und mich hauernte, in sie hineinzutreten.“

„Ich wußte nicht, was ich werden wollte. Ich war ein guter Schüler und auch sonst ein flotter Junge gewesen.“

„Mein Vater überlegte und ich sann, oder nein, ich dachte gar nichts, denn mir war ein Beruf gleichgültig geworden.“

„Wirft Kaufmann, da hast du noch am ehesten das Zeug dazu“, sagte mein Vater eines Abends.

Kaufmann — hm ... Ich dachte an ein Kolonialwarengeschäft, an Rosinen und Würfelzucker. Es schien mir so übel nicht — und dann Kaufmann — Kaufmann, ich bin Kaufmann ... das klang vornehm!

„Schmid wäre so unecht, auch nicht, das ist ein gesunder Beruf“, sagte an einem der nächsten Abende der Vater wiederum. „Wir brauchen ja nur an Jacobs zu schreiben, da hättest du gleich eine Stelle.“

„Ich mußte an Kindertage denken, an eine ruhige Schmiede mit ruhigen Gesellen, die uns Kindern zu Gefallen ihre Muskeln spielen ließen, daß wir vernumdert standen und staunten. Und schon träumte ich wieder, sah mich in einer Schmiede mitten im Walde in Siegfriedpose vor dem flackernden Feuer stehen, die sehnigen Arme auf den Amboss gestemmt. Noch die Nacht träumte ich weiter, von einem Hammer, der riesenschwer, von mir wie ein Spielzeug geschwungen wurde.“

„Schmid — Schmid — das Wort klang erzen. Bewußt schritt ich die nächsten Tage schwer und laut, ließ die Arme wie Eisen vom Körper hängen. Das Gesicht zog ich finster, so wie ich es bei jenen Gesellen in der Dorfschmiede gesehen hatte.“

„Doch mein Vater war noch immer unerschütterlich. Er suchte in den Zeitungen, las die Anzeigen, konnte aber keine Entscheidung treffen.“

„Väter — es ist heute kein so übler Beruf mehr. Und dann hättest du immer was Nütziges zu essen. Die Schweinerei ist auch nicht mehr so groß.“

„Wenn ich mittags nach meiner Arbeit ging — ich fuhr nach den Schulstunden Margarine aus — sah ich regelmäßig unserm Geschäft gegenüber den Bäckergeßellen aus seinem Stübchen schauen, die Vorübergehenden in Ruhe betrachtend oder im Geplauder mit dem Dienstmädchen.“

An diesen Bäckergeßellen mußte ich jetzt denken, als mein Vater mit „Väter“ kam. Ich fand das Leben ganz angenehm und war gar nicht abgeneigt, dem Wunsche meines Vaters nachzukommen.

„Daß ich die lange Nacht vor einem erhitzen Ofen zu stehen hätte, daß mir kein Abend ganz gehören würde, daran dachte ich nicht. Stollenbäckerei, Hefe, Zitronat und Teig, all das nur letzte in meiner Vorstellung.“

Tatsächlich schien dies meines Vaters letzter Entschluß zu sein. Die Zeit verrann, die Unannehmlichkeiten des erwähnten Berufes wurden mir schon deutlicher bewußt, und heimlich schwitzte ich Angst darüber, daß die Bräderchen unter meinen Händen nicht geraten könnten.

„Nein, auch aus dem Bäcker wurde nichts.“

Eines Bekannten Sohn war Kellner und verdiente als solcher ein Heidenloch. Mein Vater war nie aufs Geld erpicht gewesen. Ich weiß darum auch heute noch nicht, wie er sich in den Gedanken verrennen konnte, ich solle Kellner werden.

„Ich hatte keine bestimmte Abneigung gegen den Beruf, nur etwas schwindlig wurde es mir, wenn ich an das Taburet dachte, und an die fünf, sechs vollen Gläser Bier in jeder Hand.“

„Na, entschlicke dich nun einmal, willst du es werden?“ fragte mich mein Vater. „Ja“, gab ich zur Antwort, froh, daß die Sucherei nun ein Ende haben sollte.

Sie hatte noch kein Ende!

War es ein böser Traum, war es die abfällige Bemerkung eines Kollegen, kurzum, die Offerten wurden nicht gezeichnet.

„Und doch mußte ich etwas werden.“

„Das beste ist, wir lassen's bei Kaufmann, da kannst du gleich drinnen bleiben, und wir sind alle Schererei los!“

„Das war nun tatsächlich der letzte Entschluß meines Vaters, wenn auch noch lange nicht der meine. Augenblicklich aber war auch ich zufrieden mit der Lösung. Nicht, daß ich plötzlich eine kaufmännische Ader in mir entdeckt hätte. Eine solche habe ich bis heute noch nicht in mir gefunden. Aber ich hatte entdeckt, daß die junge Frau meines Chefs, mit ihrem leichten, silberweißen Haare, ihrem kleinen, weichen und doch scharfgeschnittenen Gesicht und den offenen, klaren Augen eine Schönheit ist.“

„Und das bewog mich, in ihres Mannes Geschäft als Lehrling einzutreten.“

Eine Werkstatt für arbeitslose Frauen hat das Rötter Wohlfahrtsamt in einer Kaserne eingerichtet, die durch den Abzug der englischen Besatzungstruppen frei geworden war. Auch Hausfrauen können dort Unterricht in Haushalts-, Kinder- und Krankenpflege erhalten.

BEN HUR in der SCHAUBURG

Preise der Plätze: 3394
RM 1.20 bis 2.20, Loge RM 3.00

Jugendliche halbe Preise
Sonntag 1 Uhr, Wochentags 4 1/2 Uhr

Anfang: Sonntag 1, 3.15, 5.30
u. 8 Uhr, Wochentags 4 1/2 u. 8 Uhr

Vom Leben getötet

Schicksal eines Kindes

Preis 3.80 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Saatkartoffeln

Pauls-Julie
Kaiserfröhen
Eierkartoffeln
Industrie
prima Eierkartoffeln
3tr. 6.-

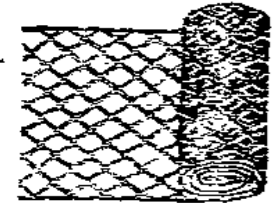
Zwiebeln 3tr. 8.-

Röhren
Brisetts

Karl Henning

Oberer Mengstraße
Kronstorder Allee 60
Telephon 2267. (3379)

Zur Gartenbearbeitung



Spaten
Schaufeln
Garten
Draht-
geflechte
Stacheldraht
Garten-
scheren

Grube
Am Markt

Saatkartoffeln

Paulsens Juli
Kaiser-Kartoffeln
Kaiserfröhen
Blane Odenwälder
Fronzen
Industrie
Wagnar-bonum

Eierkartoffeln

Eierkartoffeln
Industrie
Brisetts
Ob in beide
sowie Speisekartoffeln
gelunde Ware 3tr. 4.80
empfiehlt

Wilhelm Sonne
Schwarzenauer Allee 46 a
Tel. 27 832

SCHENK-MIR EIN-SCHÖNES BUCH

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

1. Fischerbudend

Lübecks Familienlokal
Bahnverbindung Linie 1 Weberkoppel
Morgen Sonntag 4 bis 6 Uhr
KONZERT
mit nachfolgendem Ball
Es ladet ein P. Haar. 3393

E-S-P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr
Das
Großstadt - März - Programm
6 Attraktionen

Maud & Bessie Newlandt
Produktionen auf künstlicher Eisbahn

Fritz Junkermann
bekannt v. Film u. von der Bühne
Konferenzier u. Vortragskünstler

Georg Ackermann
Humoristischer Zauberkünstler

Feo Feodora
Zigeuner-Singspiele u. Geigen-Solis

Betty Krüger
Balltänzerin mit ihrem beliebten
E-S-P-Hausballett (3359)

Nachmittag 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr

Tel. E-S-P-Diele 27128
Hotel Union 27160

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag (3319)
GROSSER BALL
Eintritt und Tanz frei

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmes Tanzkränzchen

Nochmaliges Gastspiel der weltbekanntesten
Hamburger Original-Typen-Darsteller

Gebrüder Wolf

Henry Vahl wird in altbekannter Weise
mit seinen Vorträgen erheitern.

Die moderne Ball-Jazz-Musik wird von
dem beliebten Kapellmeister Robert
Sulanke persönlich geleitet.

Familien freier Eintritt

Für die Kinder stehen wieder die reizenden
Esel zum Reiten zur Verfügung.
3424) Rudolph Jäde

Zentral-Hallen Morgen Sonntag (3400)

Großer Ball
la. Jazzbandkapelle Eintr. frei

LUISENLUST

Jeden Sonntag (3320)
Großes Familien-Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei

Kurhaus Clausthal

in Mellrichhausen (Mittelholstein) (3325)
herlich gelegen. Großer, schöner
Garten. Geräumige, sonnige Glas-
veranda. Helle Fremdenzimmer,
gemütliche Aufzählerräume
Zentralheizung. Winter und Sommer
geöffnet. Pension 4.50 Mk. ohne sonstige
Nebenkosten. Nähere Auskunft erteilt:
Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt
Berlin S W 61, Bebe-Alliance-Platz 8

Achtung!

Mittwoch, den 16. März 1927, abends 8 Uhr
Versammlung
der Laden- u. Gewerberaum-Mieter
in
Knorrs Restaurant, Klingenberg
Gründung einer Interessengruppe
Wir erwarten, daß alle Mieter von Läden und Gewerbe-
räumen zu dieser sehr wichtigen Versammlung erscheinen.
Mitglieder von Grundbesitzer-Vereinen haben keinen Zutritt.
3366) Der Ausschuß

Achtung!

Restaurant
Gl. Gertrud
3 Minuten von der
neuen Haltestelle
Burgfeld-Neustroge.
Solide Preise.
Gute Getränke.
Ernst Karp
Schulstraße 9b
Telephon 21660. (3369)

FILMVORTRAG

des Expeditionsleiters Dr. Robert Knauss
Der Ostasien-Flug der deutschen Lufthansa
Donnerstag, den 17. März, abends 8 Uhr im Kolosseum
Filmaufnahmen aus dem Flugzeug über d. unbekanntesten Asien
Eintrittspreise: 1. Platz RM 2.- Vorverkauf RM 1.80
2. " " 1.50 " 1.30
3. " " 1.- " 0.80
Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf im Reisebüro der Hapag.
Marktplatz und im Zigarrengeschäft von Hinrich Buse, Ecke
Breite und Johannisstr. sowie an der Abendkasse zu haben.
Nicht versäumen!
Für Deutschlands Flugwesen von größter Bedeutung!
Ring der Flieger, Ortsgruppe Lübeck
Lübecker Verein für Luftfahrt e. V.

Stadttheater Lübeck
Sonabend, 8 Uhr:
Einmaliges Gastspiel
Eugen Klöpfer u. seine
Schauspieler „Die
Menschenfreunde“.
Ende 10 Uhr
Sonntag, 2.30 Uhr:
Bonaparte.
Halbe Schauspielpreise
Sonntag, 7.30 Uhr:
Wiener Blut.
Montag, 8 Uhr: (3404)
Don Pasquale
Dienstag 8 Uhr:
Coco-Talari
Mittwoch 8 Uhr:
In der Johannis-
nacht
Außer Abonnement
Gutscheine hat Gültigkeit
(Spätzug Nicht. Gulin
abwart. Theater-schluss)

Weißer Engel

Sonntags: 4-6 Uhr: Familien-Konzert bei
freiem Eintritt. - Ab 6 Uhr: (3318)
Tanzkränzchen (Jazzmusik). Eintritt frei!

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen Lübeck

Sonntag, den 13. März 1927

Stiftungsfest

im
Kolosseum

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr Anfang 6 Uhr
Eintrittspreise: Mitglieder 50 Pfg. Damen
50 Pfg., Herren 75 Pfg. inkl. Steuer
Zu dieser Festlichkeit sind Landsleute,
Freunde und Bekannte willkommen
Der Vorstand u. das Komitee

Arnimstr. 6

Jeden Sonntag bei freiem Eintritt und Tanz
Konzert m. Tanzanlagen
Für Beratungen jeder Art halte meine
Räume bestens empfohlen. (3412) Otto Marwede

Stadthallen

Inh. Curt Hanschen

Restaurant
Morgen Sonntag
von 4-7 Uhr
die beliebten
Familien-
Konzerte

Mittagstisch
von 12-2 Uhr
Abnehmen
Ernährung
Rechnhaltige
Speisekarte

Gut gepflegte Biere und Weine
Anerkannt gute Küche
Spezialität: 3423
Täglich lebende Schiele u. Karpfen

Weißer Saal
Morgen Sonntag
ab 7 Uhr
Gesellschafts-
Tanz
Eintritt 50 Pfg.
Freitag, d. 18. März
Tanz-Abend
mit der erstklassig.
Tanz-Jazz-
Sport-Kapelle
Eintritt frei!
Anfang 8 Uhr

Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft

„Bauhütte“, e. G. m. b. H., Schüsselbuden 16, II

General-Versammlung

am Montag, dem 14. März 1927, abds. 8 Uhr,
im Saale des Kulmb. Bierhauses, Fleischhauerstr.

Tagesordnung: (3353)
1. Geschäftsbericht.
2. Jahresabrechnung und Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsrates.
5. Satzungsänderung.
6. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Senator Helmsohn, Vorsitzender.

Heute

Ellen-Olbund
in der
Stadthallen

Ballontanz-Luftschlangenschlacht
Teddybärangeln
und viele andere Überraschungen
Wimmung! Jimmox!
Anfang 9 Uhr

Nur noch wenige Tage
die Weitastraktion
Brüder Willibru
vom Hansa-Theater Hamburg

Morg. Sonntag 2 Vorstellungen
Wohnungszuzug:
Johann Strauß aus Wien kommt!

ADLERSHORST

Morgen Sonntag
Dr. Tanzkränzchen Beginn
6 Uhr
Für Stimmung und Humor sorgt die beliebte
Tanz-Sport-Kapelle (3321)
Als Einl.: „Lante Grete“ m. ihrem Bläserorchester

Verein „Fritz Reuter“ Lübeck

Gesangs-Abteilung
Sündag, 13. März
Gründungs-Fier
(Ball)

Flora
Los geht dat abends Klof 6
Hierau lad't fründlich in
De Burtführer (3427) De Borkband